



Wo die jüdischen Schildescher zu Hause waren: An der Westerfeldstraße 6 (v.l.) stand der Buschenhof, damals Talbrückenstraße 21, das Zuhause von Ernst und Gertrud Grünewald. Richtig lägen die Steine von Familie Löwenberg (unten re.) vor dem Haus an der Engerschen Straße 3, ehemals Goethestraße 64. An der Stiftskirche 11 lebten Leopold, Grete und Rosalie Grünewald. Fast alle wurden ermordet. FOTOS: NELE ELSON

Stolpersteine falsch verlegt

Gedenkorte: Vier Messingtafeln im Pflaster erinnern an die Vertreibung jüdischer Bürger aus Schildesche. Doch sie liegen an der falschen Stelle. Ein Rundgang offenbart, warum auch den Stolpersteinen mancher Stolperstein in den Weg gelegt ist

Von Christine Panhorst

■ **Schildesche.** „Hier wohnte Pauline Grünewald“ verkündet eine Messingplakette im Pflaster vor dem Restaurant Möpken Im Stift 14 im Stadtteil Schildesche. Doch gerade hier, wo ihr Gedenkstein liegt, wohnte die Bielefelderin, die wegen ihres jüdischen Glaubens 1942 deportiert und in Treblinka ermordet wurde, nicht. Dass sich die Initiative Stolpersteine beim Verlegen der Gedenktafeln verstopft, ist kein Einzelfall. Die regionale Initiative und ihre Unterstützer müssen oft wahre Detektivarbeit leisten, das zeigt das Schildescher Beispiel.

Gleich vier Tafeln liegen nicht, wohin sie gehören

Erst vor wenigen Wochen war der Stolperstein-Künstler Gunter Demnig nach Bielefeld gereist um die neuen Erinnerungsorte ins Schildescher Pflaster eigenhändig einzufügen – Demnigs Langzeitprojekt, mit dem er den Opfern des Nationalsozialismus Stein für Stein ein Denkmal setzt. Kurze Zeit nach dem Verlegen ging der Anruf bei der Stolperstein-Initiative Bielefeld ein: Herr Hilker hatte nachgefragt und Anstoß genommen am Stein. Oder besser an den Steinen. Gleich vier lägen nicht, wohin sie gehörten, da ist sich Herr Hilker nach intensivem Stöbern im Stadtarchiv sicher.

Herr Hilker ist das, was man wohl ein Original darf. Er will seinen Vornamen nicht nennen, ist im Heimatverein und der Stiftskirchengemeinde aktiv und macht vor allem sein eigenes Ding – in diesem Fall mit einem Ordner und reichlich Fotomaterial unter dem Arm einen Rundgang zu den Schauplätzen. Erste Station: jener Stein Pauline Grünewalds,



Auf Spurensuche: Eva Hartog (Stolperstein-Initiative, vorne), Herr Hilker (hinten v.l.), Rolf Beck, Pfarrer Rüdiger Thurm, Christine Biermann (Stolperstein-Initiative), Pfarrer Martin Féaux de Lacroix, Hartwig Hawerkamp (Heimatverein) vor Pauline Grünewalds Wohnhaus.



Falsches Pflaster: Der Stein vor dem Möpken Im Stift 14 muss gut 120 Meter weiter liegen, am Schauplatz des Gruppenbilds (oben).

Richtiglage dergute 100 Meter weiter, so Hilker. Die Adresse Im Stift 14 sei zwar korrekt als Wohnort Grünewalds, sogar das alte Haus stehe noch. „Aber hier war früher die Stra-

ße Am Thie, nicht Im Stift.“ Hilker führt zu dem geduckten Häuschen, in dem auch die ehemalige koschere Schlachtereier der Familie Grünewald untergebracht war – heute an



Müssen verlegt werden: Steine von Hermann und Ella Löwenberg, in Auschwitz ermordet. Sohn Hans gelang die Flucht in die USA.

der Johanniswerkstraße 23. Es sind die vielen Straßenumbenennungen, die Hausabrisse und neueren Straßenführungen, die der Stolperstein-Initiative das historisch kor-

rekte Gedenken schwer machen. Auch die frisch verlegten Steine von Hermann, Ella (beide in Auschwitz ermordet) und Hans Löwenberg (geflohen) liegen im Bürgersteig-

pflaster vor dem Schildescher Friedhof an der Engerschen Straße 103 falsch. Richtig lägen sie an der heutigen Nummer 3, ehemals die Goethestraße 64, so Hilker. Außerdem fehlten hier Edith Feder, die Tochter der Löwenbergs, und ihr Mann.

„Hier war ihr letzter frei gewählte Wohnort.“ Ohne die Unterstützung alter und sehr alter Schildescher und der von Jochen Rath vom Stadtarchiv, der mit Ausdauer alte Baupläne zutage förderte, sei das alles nicht herauszufinden gewesen, so Hilker.

Das Kriterium des „frei gewählten Wohnorts“ ist entscheidend für das Konzept der Stolpersteine. Sie sollen liegen, wo jüdische Mitbürger als Freunde, Nachbarn, Händler wohnten und gewaltsam aus ihrem Leben gerissen wurden. Nicht liegen sollen sie vor sogenannten „Judenhäusern“, erklärt Eva Hartog von der Stolperstein-Initiative. Häuser, in denen Bielefelder jüdischen Glaubens zunächst in den Stadtteilen zwangsweise zusammengelegt wurden – gewissermaßen die erste Station ihrer Deportation.

Doch das Haus von Pauline Grünewald sei beides gewesen, erklärt Hartog. Hier gehöre ihr Stein hin. In den kommenden vier Wochen will sie den Stein verlegen, ebenso die drei an der Engerschen Straße. Unterdessen seien weitere Stolpersteine in Vorbereitung. Alle 26 ermordeten, jüdischen Schildescher sollen einen Erinnerungsort erhalten.

Darunter an der Stiftskirche 11 der Viehhändler Leopold Grünewald, seine Frau Grete und die Schwester Rosalie Grünewald, die am 31. Juli 1942 deportiert wurden. An der Westerfeldstraße 6, ehemals Talbrückenstraße 21 soll an Ernst und Gertrud Grünewald erinnert werden, die im damaligen Buschenhof wohnten und nach Brasilien flohen.